

Predigt zum Gottesdienst im Münchner Dom

Samstag, 17. April 2021

Zelebrant: Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger

Johannes 6,16-21

Liebe Schwestern und Brüder!

Die vier Evangelien erzählen in verschiedener Weise die Stillung des Seesturmes, Johannes hier in besonderer Art.

Jesus ist nicht im Boot, die Jünger fahren allein über den See. Ein heftiger Sturm wühlt den See auf und schaukelt das Boot hin und her.

In diesen Jüngern im Boot in der aufgewühlten See hat man schon immer ein Bild für die Kirche gesehen. Sie geht mit ihrer Botschaft durch die Zeit und ist auch den Stürmen jeder Zeit ausgesetzt.

Das war in den ersten Jahrhunderten so, in denen die Kirche eine Minderheit war und zeitweise heftig verfolgt wurde. Zu Anfang des letzten Jahrtausends, als die Kirche im Investiturstreit zwischen Papst und Kaiser beinahe aufgerieben wurde und in ihrem Leben daniederlag. Nach der Säkularisation gaben viele für sie keinen Pfifferling mehr, viele erwarteten ihren Tod. Und heute haben wir mit dem großen Vertrauensverlust wegen der Missbrauchsfälle in unseren Reihen zu kämpfen. Auch heute geht es uns wie den Jüngern im Boot, die hin und her geworfen werden. Nicht wenige erwarten den Tod der Kirche.

In diese Situation hinein hören wir heute dieses Evangelium. Jesus kommt zu den Jüngern und ruft ihnen zu: „Fürchtet euch nicht; ich bin es!“ Mit diesem Wort hatte sich Gott dem Mose im brennenden Dornbusch geoffenbart. Die Selbstdarstellung Gottes gegenüber Mose ist eine Heilszusage. Gott geht mit seinem Volk und hält seine schützende Hand über die Seinen.

Diese Geschichte will uns Mut zusprechen. Jesus hält seine schützende Hand über uns, er ist bei uns, auch dann, wenn wir meinen unterzugehen.

Gefordert ist von uns das Vertrauen in seine rettende Nähe. Wir sollten nicht meinen, dass wir die Kirche mit unserem Können und Wissen, womöglich mit allen Tricks retten können. Unser Auftrag ist es nicht, die Kirche zu retten, sondern die Botschaft Jesu zu verkünden, ja ihn selbst zu den Menschen zu bringen.

In dieser Krise der Kirche ist es wichtig, unseren Blick auf Jesus zu richten. Damit verschwindet zwar der Sturm nicht, der über uns hinwegfegt, aber es können sich die Gewichte verschieben. Vielleicht erkennen wir dann klarer, was zu tun ist, vor allem, was unser Auftrag von Jesus von uns fordert.

Uns und der ganzen Kirche wünsche ich in diesen turbulenten Zeiten ein großes Vertrauen in unseren Herrn.